



Haus aus Schnee

Text – YVONNE ECKERT / Bild – CHRISTIAN MEIXNER



Mit schöner Aussicht:
der Iglu inmitten der Berge.

Schaufeln, sägen und stapeln, bis die Muskeln brennen – das ist die Essenz des Iglubauens. Aber werden wir Iglu-Anfänger es schaffen, unsere Schneehütten vor Einbruch der Nacht aufzubauen?

FIDERIS – Ein Schneeblock kommt ins Rutschen. Wir versuchen ihn zu halten, aber schon gleitet auch der nächste unter unseren Handschuhen weg und stürzt zu Boden. Frustration macht sich breit.

Über uns strahlend blauer Himmel. Um uns blendend weisser Schnee. Glattwang, Hinteregg und Mattjisch Horn stehen im Halbrund. Der Ort des Geschehens liegt etwa 100 Höhenmeter oberhalb der Fideriser Heuberge. Das Ziel – von dem wir uns soeben um ein Stück entfernt haben – ist der Bau zweier Iglus. Novit Kreiter leitet uns dabei an. Momentan versucht er, uns von unserem Builders Blues abzulenken: «Wenn ein Iglu mal steht, dann hält er über Nacht auch», sagt er mit fester Stimme. Gut, denn diese Sorge hatte einige von uns schon tagelang beschäftigt. «Ausser, es kommt ein Föhnsturm auf», fügt er augenzwinkernd an. In den über 160 Events, in denen die Iglubauer mit Privatpersonen, Firmen und Schülern Iglus gebaut haben, sei dies aber erst dreimal vorgekommen.

EIN KAKADU IM YETI-DORF
2007 haben die drei ehemaligen Pfadikollegen Novit Kreiter aka «Check-it», Philippe Grimm aka «Kakadu» und Felix Sprecher alias «Ali» den Verein Iglubauer gegründet, der mittlerweile aus einem Team von sieben schneebegeisterten Baumeistern besteht – darunter auch ein Architekt und ein Glaziologe. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie mit ihrer Leidenschaft nicht, alle gehen unter der Woche anderen Berufen nach.

Wir fünf dagegen – Magalie, Anna, Chris, Fabian und ich – sind Novizen, haben noch nie Iglus gebaut, sollen nun aber zwei solche «Schneehütten» aufstellen, in denen wir auch die Nacht verbringen werden. Zunächst schaufeln wir dafür einen zirka ein Meter tiefen Graben. Unter der etwa 20 Zentimeter dicken Pulverschneedecke stossen wir auf kompakten Schnee: das perfekte Baumaterial. Daraus sägen wir exakt gleich grosse Blöcke, laut Novit «der einfachste Weg, um schnell voranzukommen». Zudem erklärt er uns, wie man herausfindet, ob der Schnee dicht genug ist: «Man wirft einen Block etwas in die Luft und fängt ihn wieder.» Mal einfach so 15 Kilo in die Höhe werfen? Der Experte macht's vor – und: Der Schnee hält.

Um den Grundriss unserer Iglus zu definieren, legen sich Fabian und Chris, die Längsten in der Gruppe, auf den vorher festgestampften Schnee. In der Mitte wird

jeweils ein Teleskopstock platziert und dann ein Radius gezogen. «Je grösser ein Iglu wird, desto schwieriger ist die Konstruktion», sagt Novit – deshalb sollten Anfänger nicht zu grosse Schneehütten bauen. Während wir beim Sägen und Schaufeln langsam ins Schwitzen kommen, ruhen andere sich bereits auf ihren Lorbeeren aus und geniessen die Berglandschaft in improvisierten Liegestühlen aus Schnee. Wie immer zum Saisonstart haben die Iglubauer in den vergangenen Tagen ein kleines Dorf gebaut, das Yeti-Village. Nur die Statik setzt ihrer Fantasie Grenzen. Die meisten der bereits stehenden Schneehütten sind durch Gänge miteinander verbunden; es gibt auch einen Küchen-Iglu, daneben liegt

ein luxuriös anmutender Raum, dessen halbrunde Schneebank mit Polstern belegt ist, sowie ein Gemeinschaftsraum. Abends dürfen wir darin unser Fondue zubereiten. Doch halt. Wir wollen der Geschichte nicht vorgreifen; zuerst müssen die Iglus gebaut werden.

«Wenn ein Iglu mal steht, dann hält er über Nacht auch.»

WIE BEIM LEITERLISPIEL
Schwer atmend schleppen wir die Blöcke zum Bauplatz und stellen sie in einer ersten Reihe auf die Kreislinie. Unsere Herzen bluten ein wenig, denn fast die Hälfte des Materials muss jetzt wieder weggesägt werden. Aus den sauber aufgereihten Schneeblocken müssen wir zwei Rampen schneiden, je eine pro Halbkreis. Der tiefste Punkt der Rampe

befindet sich am Boden, der höchste an der Ecke des letzten Blocks im Halbkreis. Auf diese Rampen stellen wir nun die nächsten Bausteine und lassen den Iglu spiralförmig in die Höhe wachsen. Genau arbeiten ist ein Muss. Auch die Neigung gegen innen muss stimmen. «Ihr könnt ruhig mutiger sein», hören wir öfters von Novit. Damit meint er, dass wir die Blöcke noch stärker abkippen können. «Wir geben Tipps und weisen auf Fehler hin, die man vermeiden soll», sagt der Mann, der seit 23 Jahren Iglus baut, «aber wir wollen, dass es die Leute alleine schaffen.» Die meiste Zeit ist der Iglubau eine Teamleistung, erst ganz am Schluss ist eine Person auf sich alleine gestellt, die genügend Schneeblocke ins Innere nehmen muss und sich damit sozusagen einmauert.

Nach vier Stunden steht der erste Iglu. «Eine gute Zeit», lobt uns Novit. Das finale Erfolgserlebnis lässt aber noch auf sich warten. Bereits um 15.30 Uhr verwindet die Sonne hinter den Bergen. Während die Temperaturen rasch sinken, will der zweite Iglu nicht

Baustelle: Im Steinbruch sägen wir unsere Schneeböcke.



Teamwork: ein Muss beim Iglubau.



Block an Block: Spiralförmig geht es in die Höhe.



Unten durch: der Eingang in unser Iglu.



Unter dem Sternenmeer:
die Iglus vom Yeti-Village.

so recht in die Höhe wachsen. Gleich zweimal stürzt ein Teil ein; beim ersten Mal fallen nur ein paar Blöcke, beim zweiten Mal fühlt es sich an, als müsse man beim Leiterispiel die Rutschbahn runter, zurück auf ein Feld in der ersten Reihe. Ärger und Frustration gesellen sich zu müden Armen. Höchste Zeit, einen Auswechselspieler ins Feld respektive in den Iglu steigen zu lassen. Zu dritt holen wir Magalie aus dem halbfertigen Iglu, möglichst ohne zu beschädigen, was von der Wand noch steht. Fabian hingegen, der nun ihren Platz übernimmt, kann sich entspannt über die Mauer schwingen. Gross zu sein erweist sich beim Iglubauen immer mehr als entscheidender Vorteil. Für Menschen, die nicht hochgewachsen sind, ist schon das Tragen der Schneeböcke eine Herausforderung. Wir halten sie teilweise zu zweit, denn unsere Arme reichen kaum um die Blöcke herum. Und je höher wir sie stemmen müssen, desto schwieriger wird es. Zum Glück sind wir nicht alle so klein und Fabian macht sich im zweiten Iglu an die Arbeit. Dieser ist ein gutes Stück höher als der erste – da scheint wohl der Mut zur Neigung gefehlt zu haben. Unmittelbar vor dem Ziel passiert es wieder: Ein Schneeblock rutscht weg, die oberste Reihe stürzt ein. Doch schliesslich hilft etwas beherzter Bau-Freestyle, damit sich auch dieser Iglu schliesst. Nun kann sich Fabian mit der Schaufel, die nebst dem Radiusstock beim Bauen unbedingt ins Innere des Iglus gehört, gegen unten ausbuddeln. Gleichzeitig schaufeln wir vom sogenannten Steinbruch, in dem wir unsere Schneeböcke gesägt haben, einen Gang zum Iglu. Irgendwann trifft Schaufel auf Schaufel, und Fabian kann sich rückwärts auf allen Vieren ins Freie bewegen.

Unsere Gespräche drehen sich um Rückenschmerzen, kalte Füsse und gefrorene Handschuhe.

STILLE NACHT, KALTE NACHT
Mit roten Backen und händerreibend machen wir uns auf in den Gemeinschaftsiglu. Gut, haben wir das Brot unter unseren Jacken etwas aufgewärmt, sonst wäre unser Fondue zum Abendessen schon beim Schneiden der Brotstücke gescheitert. Während wir den Gaskocher in Gang setzen und mit dem Taschenmesser Brotwürfel schneiden, drehen sich unsere Gespräche um Rückenschmerzen, kalte Füsse und gefrorene Handschuhe. Nach einiger Zeit blubbert das Fondue in der Pfanne vor sich hin. Entgegen den Prophezeiungen eines Profis, das Brot werde durch die Kälte steinhart und kühle trotz dem Tauchgang im heissen Käse rasch wieder ab, macht sich in unseren Bäuchen bald ein wohlig-warmes Gefühl breit. Hungrig putzen wir das Fondue weg. Bevor wir uns zurückziehen, füllen wir noch unsere Tee- und Wasservorräte auf. Schnee schmelzen ist angesagt. Das Material dazu liegt wortwörtlich vor der Tür.

Draussen erwartet uns ein unglaublicher Sternenhimmel. Beinahe ehrfürchtig betrachten wir die Milli-

onen von Himmelskörpern, die über unseren Köpfen funkeln. Die gesamte Milchstrasse scheint sich über uns zu ergiessen. Bläulich und grünlich schimmern die Iglus in der Dunkelheit auf. Es ist still, mucksmäuschenstill.

Nun steht die vielleicht grösste Herausforderung bevor: Ab ins kühle Nachtlager! Raus aus den Schuhen und rein in den Schlafsack, den wir zuvor schon samt Matteli in die Biwakhüllen gesteckt haben. Bald schon dösen meine Iglu-Gspändli friedlich vor sich hin. Mich dagegen fröstelt es in meinem Schlafsack, der nur für Aussentemperaturen bis 7 Grad gemacht ist. Im Sandwich zwischen den Schlafenden liegend, eingemummelt in Schlafsack und Biwakhülle, ergreift mich ein beengendes Gefühl, das nicht mehr weichen will. Kurz nach 6 Uhr rüttle ich meinen Nachbar wach und bahne mir mit einem halblauten «Ich muss raus!» den Weg nach draussen. Unter der Weite des noch dunklen Morgenhimmels fühle ich mich wohler. Ich atme tief durch und stapfe ins zirka 30 Minuten entfernte Berghaus hinunter. Unter meinen Füssen knirscht der Schnee. Ich kann Novit und seine Freunde gut verstehen, Iglubauen macht wirklich Spass. Doch das darin Schlafen, das überlasse ich nächstes Mal anderen. ●



SCHERMAUS
Nach der Bisamratte ist die Schermaus mit Abstand die grösste einheimische Wühlmaus. Ans Tageslicht geht sie nur ausnahmsweise, hauptsächlich lebt sie in einem weit verzweigten Gangsystem unter der Erde. Sie ernährt sich gerne von Wurzeln und Knollen und kann deshalb in der Landwirtschaft teils erhebliche Schäden anrichten.

Informationen zu den Iglu-Weekends sowie eine ausführliche Anleitung zum Bauen von Iglus findet man unter: iglubauer.ch

YVONNE ECKERT ist freie Autorin und lebt in Zürich. Eigentlich ist sie lieber am Meer als in den Bergen, aber für den Iglubau hat sie gerne eine Ausnahme gemacht.

CHRISTIAN MEIXNER ist Fotograf. Er hat schon den Kilimandscharo bestiegen und war deshalb bestens kälteerprobt. christianmeixner.com



1 Langgezogen

Ganze 12 Kilometer lang ist der Schlittelweg von den Heubergen bis ins Tal nach Fideris. Und bei den 1100 Höhenmetern, die es bergab geht, kommt ganz schön Fahrt auf! Zum Ausgangspunkt des Schlittelvergnügens gelangt man bequem per Bus, dieser transportiert auch den Schlitten auf den Berg. Wer mit leichtem Gepäck reisen möchte, kann auch einen Schlitten mieten und diesen im Tal wieder abgeben. Die beste Zeit für den Schlittelplausch ist zwischen 14.30 und 16 Uhr, denn während dieser Zeit fahren keine Busse bergwärts und die Schlittler geniessen die Abfahrt ganz ohne Gegenverkehr.

Schlitteln – Vom Berghaus Arflina nach FIDERIS, ca. 1 Std. heuberge.ch

2 Sportlich

Im kleinen, aber feinen Skigebiet in den Heubergen bringen drei Bügellifte die Skifahrer und Snowboarder noch näher an die Berggipfel und an den Start der Skipisten, die sich in verschiedenen Schwierigkeitsstufen die Hänge hinunterschlängeln. Wer sich lieber abseits der Piste bewegt, ist hier ebenfalls genau richtig, denn ein Teil des Skigebiets ist nicht präpariert. Die sanften Hänge der Heuberge sind ideal für Pulver-Neulinge, die das Aben-



KARTE – © swisstopo (1/My00029) / BILD – 1: Photocub.ch / 2: Photocub.ch / 4: Bäckerei Gujan / 6: z.g.

BILD – Adobe Stock

teuer im Tiefschnee suchen.
Skifahren – Im Skigebiet der Heuberge bei FIDERIS, Skitageskarte inkl. Bergfahrt sFr. 42.– für Erwachsene. heuberge.ch

3 Gut gelegen

Wer am Morgen als Erster am Skilift stehen will, übernachtet am besten gleich auf dem Berg. Das Berghaus Arflina bietet einfache Zimmer für zwei bis acht Personen sowie Gruppenunterkünfte für zehn oder gar vierzehn Personen. Von den Tagesgästen im Skigebiet können wohl auch die wenigsten einem Besuch im Berghaus widerstehen, dafür sehen Sonnenterrasse und Speisekarte einfach zu verführerisch aus.

Essen & schlafen – Im Berghaus Arflina in den Heubergen bei FIDERIS, sFr. 68.– pro Nacht und Person im Massenlager, inkl. Frühstück, ab sFr. 85.– pro Nacht und Person im DZ, inkl. Frühstück. heuberge.ch

4 Süss

Nach einem Tag auf der Piste müssen die Batterien wieder aufgeladen werden. Was eignet sich besser dafür, als eine lokale Leckerei aus Haselnussteig und Himbeerkonfitüre? Bei der Fideriser Torte handelt es sich um eine flache, rund drei Zentimeter hohe Torte. Zum ersten Mal schriftlich festgehalten wurde das Rezept in der 1905 erschienenen Rezeptsammlung «Koch-Rezepte bündnerischer Frauen». Angeblich stammt das Rezept aber ursprünglich aus Russland, wo es der Fideriser Bäcker Ulrich Boner entdeckte. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz stellte er die Torte auch in seiner eigenen Bäckerei her.

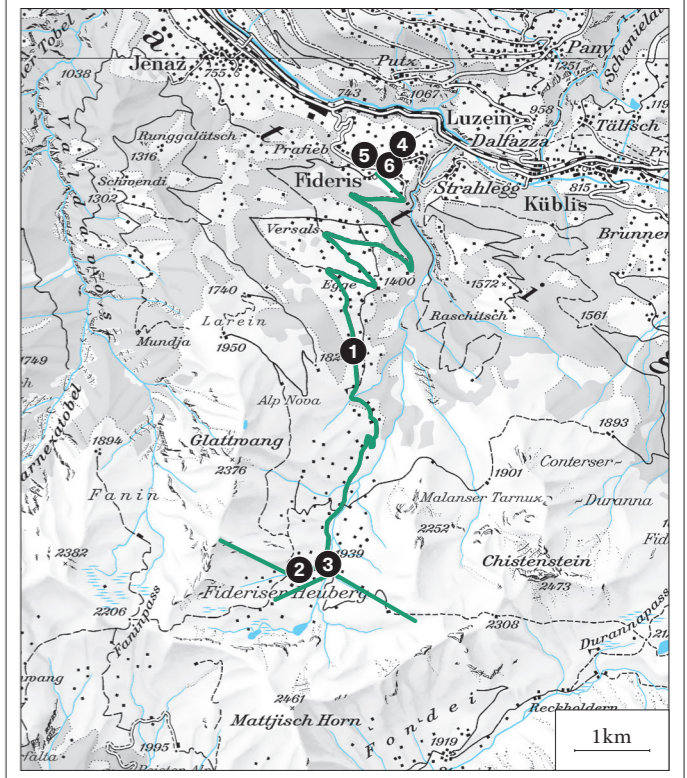
Naschen – Fideriser Torte von der Bäckerei Gujan in FIDERIS, Unterwinkel, Mo 7–12 h, Di–Fr, 7–12 h & 13.30–19 h, Sa 7–12 h & 13.30–17 h. baeckerei-gujan.ch

5 Malerisch

Der Dorfkern von Fideris muss sich nicht verstecken. Stattliche Patrizierhäuser säumen die engen Gassen und Strassen, die vom Zentrum aus sternförmig in alle Himmelsrichtungen führen. Diese entdeckt man bei einem gemütlichen Spaziergang durch das Dorf und malt

Fideriser Heuberge

Winterfreude im Prättigau



sich dabei aus, was die alten Mauern wohl schon alles erlebt haben. Und keine Angst, auch ohne Navigationshilfe verläuft sich hier niemand – dafür ist das Dorf schlicht zu klein.
Spazieren – Durch den Dorfkern von FIDERIS.

6 Heimelig

Wer sich die schönen Patrizierhäuser nicht nur von aussen ansehen möchte, bucht ein Zimmer im B&B Türmlihus, einem wunderschönen Gästehaus mitten im Dorf. Jedes der vier Zimmer ist in einem anderen Stil eingerichtet, eine einfache

Gemütlichkeit strahlen sie alle aus. Nach einer erholsamen Nacht wartet am Morgen das Frühstück mit hausgemachten Konfis aus Früchten aus dem eigenen Garten, Brot aus der Dorfbäckerei und Butter von der Alp. Wer möchte, lässt sich abends ein Dreigangmenü servieren, zubereitet aus lokalen Produkten. Das liebevoll hergerichtete Türmlihus ist seit 2015 Mitglied bei den Swiss Historic Hotels.

Schlafen – Im B&B Türmlihus in FIDERIS, Dorfstrasse 7, ab sFr. 80.– pro Person, inkl. Frühstück. tuermlihus.ch

